

Zum heimlichen Star unter den Bewerbern aus den „kleinen Parteien“ entwickelte sich nach Meinung zahlreicher Besucher **Boris-André Meyer** von der Offenen Linken. Rhetorisch elegant brachte er seine Ansichten mit griffigen Slogans auf den Punkt: „Raus aus den Hinterzimmern, öffentliche Diskussionen“; forderte er für die Gremien, die bisher hinter verschlossenen Türen um die Zukunft des Klinikums ringen.

Andere Slogans propagieren ein „Sozialticket im ÖPNV“, ein „Bürgerhaus im Rathaus“ oder die „Einführung eines Mindestlohns für alle städtischen Aufträge“. Mehrfach erhielt der Tourismusbetriebswirt für seine klaren Aussagen Beifall von den voll besetzten Rängen. „Ich sehe mich als Favoritenschreck mit Außenseiterchancen“, sagte der jüngste unter den sieben OB-Kandidaten.

Ansbach habe durchaus Potenzial, räumte Meyer ein. Aber auch Schattenseiten, wie den unrühmlichen Titel „Hauptstadt der Leiharbeit“. Als fatal bezeichnete der Sprecher der



Bürgerinitiative „Etz langt's“ den Zielkonflikt zwischen dem traditionellen Status als Militärstandort und dem Bürgerwohl. Es koste die Bundesbürger jährlich eine Milliarde Euro an Steuergeldern, damit die „hier Krieg üben dürfen“. Deutlich forderte der Einzelkämpfer im Stadtrat Schutz der Bevölkerung vor den Auswirkungen der Militärbasen und eine „Politik der Taten“.